

Solitär in der Freiburger Politlandschaft

Pascal Corminbœuf pfeift auf Parteipolitik. Dennoch muss der Bauer, Sänger und Theatermann um seine Wiederwahl in die Freiburger Regierung nicht bangen.

Von **Richard Diethelm, Domdidier**

Wer Pascal Corminbœuf in Domdidier besucht, den empfängt er unter einem Nussbaum mit einer mächtigen Krone. Er hat ihn vor 35 Jahren eigenhändig gepflanzt. Vor dem Bauernhaus, in dem er aufgewachsen ist, die eigenen Kinder gross gezogen hat und noch heute mit seiner Ehefrau wohnt. In aller Frühe hat er drei Körbe voller Nüsse eingesammelt. «Bei solchen Tätigkeiten erhole ich mich am besten», sagt er. Am Tag unseres Besuches verarbeitet er so einen Schlag, den militante Tierschützer dem für Landwirtschaft und Inneres zuständigen Regierungsrat unter die Gürtellinie verpasst haben.

Acusa, der welsche Ableger von Erwin Kesslers Verein gegen Tierfabriken (VGT), forderte die Freiburger Wähler in einem Pamphlet auf, Corminbœuf von der Liste zu streichen, weil er im Tierschutz versagt habe. Der Angeschossene verteidigt sich, er habe fehlbare Bauern gebüsst und ihnen Direktzahlungen im Gesamtbeitrag von 3 Millionen Franken gekürzt. Überdies bestrafte ein Gericht kürzlich einen Landwirt in Châtel-Saint-Denis, der seine Kühe vernachlässigt hatte, mit einem Monat Gefängnis bedingt und verbot ihm, in den nächsten fünf Jahren Vieh zu halten. Anfang Woche hat Corminbœuf die Verantwortlichen von Acusa und VGT wegen übler Nachrede und Beschimpfung eingeklagt.

CVP-Grössen ausgebremst

Als Corminbœuf, der nie einer Partei angehörte und nie im Kantonsparlament sass, vor zehn Jahren in die siebenköpfige Regierung gewählt wurde, war das eine Sensation. Bei den Wahlen vor fünf Jahren erzielte der Solitär in der Freiburger Politlandschaft sogar am meisten Stimmen. Auch diesmal ist dem 62-Jährigen die Wiederwahl gewiss, wenn nicht im ersten

Durchgang am nächsten Sonntag, dann sicher im zweiten Ende November.

Der Historiker und Publizist Jean Steinauer erinnert sich gut, wie perplex die CVP-Granden an jenem Wahlabend im November 2001 auf das Wahlergebnis reagiert hatten. Allen voran Urs Schwaller, damals der starke Mann in der Regierung und heute Ständerat sowie Chef der CVP-Fraktion im Bundeshaus. Ausgerechnet ein Parteilooser verwies die Nachkommen der Katholisch-Konservativen, die Freiburg bis in die 1970er-Jahre fest im Griff hatten, auf die Plätze.

Warum ist Corminbœuf, der keine Wahlkampfmaschine beanspruchen kann und mit Hand gestrickten Kleininseraten und Plakaten für sich wirbt, so populär? Steinauer sagt: «Er spricht die Alten an, die um die Freiburger Identität fürchten, weil die Bevölkerung des Kantons stark wächst und sich ihre Umgebung wandelt. Er spricht die Jungen an, weil er Dinge bewegt und im Leben etwa als Dienstverweigerer oft gegen die Norm versties. Schliesslich spricht er Wähler an, die mit Parteipolitik nichts mehr am Hut haben.»

In der Parteipolitik verliere man zu viel Zeit mit Debatten über «die Etikette auf der Flasche», begründet Corminbœuf sein Abseitsstehen. «Ich ziehe den Inhalt der Flasche vor.» Das politische Handwerk lernte er vom Vater, einem Kleinbauern, der eine Familie mit fünf Kindern durchbringen musste. «Mein Vater war mit Leib und Seele Politiker, ein guter Redner, Gemeindepräsident und lange Jahre Friedensrichter.»

Als Einziger in der Familie durfte Pascal studieren. An der Uni Freiburg wählte er das Literaturfach und entwickelte eine Leidenschaft fürs Theater und den Chorgesang. Er sei kein «68er», sagt er, sondern als junger Katholik durch sozialreformerische Bewegungen in der Kirche, namentlich die Befreiungstheologie in Lateinamerika, geprägt worden. Nach der RS und der Unteroffiziersschule verweigerte er den Dienst aus Gewissensgründen und musste deswegen für sechs Monate ins Gefängnis.

Corminbœuf arbeitete zunächst als Sekundarlehrer, bis die Eltern die Kraft nicht mehr hatten, den Hof in Domdidier weiterzuführen. Danach übernahm er den

Ackerbaubetrieb und leitete ihn während 28 Jahren. 1970 gründet er mit Gleichgesinnten ein lokales Aktionskomitee, das mit «herkömmlichen Klientelwirtschaft der Dorfbehörden» (Steinauer) aufräumte. Als Aktivist in der rebellischen Kleinbauerorganisation UPS, als Gemeindepräsident, Theaternmacher und Kolumnist in der Tageszeitung «Liberté» erweiterte er laufend seinen Bekanntheitsgrad. Das diente ihm dann 1996 als Sprungbrett in die Regierung.

Geschickte Hand bei Fusionen

In seiner bisherigen Regierungszeit trieb Corminbœuf mit viel Geschick und Überzeugungskraft – so das einhellige Urteil von Beobachtern – die Revision der Kantonsverfassung voran. Zudem war er Geburtshelfer bei Fusionen von fast 80 Gemeinden. Er selbst führt den Erfolg mit den Fusionen auf finanzielle Anreize des Kantons und darauf zurück, dass er als Bauer Geduld gelernt habe. «Pflanzen kann man nicht mit der Hand aus dem Boden ziehen, man muss sie wachsen lassen.» Die Geduld geht dem «Innenminister» allerdings mit der Hauptstadt und ihren elf umliegenden Gemeinden langsam aus. Nach zweimaliger Fristverlängerung hätten sie jetzt nur noch bis Oktober 2007 Zeit, das Fusionsbeziehungsweise Agglomerationsprojekt unter Dach zu bringen. Sonst müsse der Kanton handeln.

Freiburg fehlt ein genügend starkes eigenes Zentrum, um die Sogwirkung der Pole Bern und Lausanne auf den Norden und den Süden des «grünen Kantons» auszugleichen. Darin sieht die Regierung eine Schwachstelle in der sonst erfreulichen wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung des einst rückständigen Kantons. «Unsere grosse Herausforderung ist, um Stadt und Universität Freiburg herum ein starkes zweisprachiges Zentrum zu entwickeln», sagt Corminbœuf. Eine von Avenir Suisse, der Denkfabrik der Privatwirtschaft, erstellte Agglomerationskarte der Schweiz hat ihn aufgerüttelt. «Ich will nicht, dass der Kanton Freiburg auf dieser Karte ein weisser Fleck bleibt und ein Indianerreservat wird.»

Grossandrang auf politische Mandate

Freiburg – 17 Kandidatinnen und Kandidaten für die 7 Sitze in der Regierung, 571 für die 110 Parlamentssitze. Trotz dieses Grossandrangs dürften sich im Kanton

Freiburg bei den Wahlen vom nächsten Wochenende die politischen Kräfteverhältnisse nicht stark verschieben. Denn Freiburg ist im Vergleich zu anderen –

welschen – Kantonen derzeit in so guter Verfassung, dass jeder, der zu forscher Kritik übt, «den Ruf eines Nestbeschmutzers riskiert», wie der ehemalige Gene-

ralsekretär der SP Schweiz und Regierungsratskandidat Jean-François Steiert sagt.

Die Bevölkerung wächst kräftig: Lebten 1970 im einst armen Kanton 170 000 Einwohner, sind es heute 255 000, und in 20 Jahren dürfte die Grenze von 300 000 überschritten sein. Die Arbeitslosigkeit liegt unter dem Landesdurchschnitt. Der Kanton Freiburg ist heute schuldenfrei – bei einer allerdings hohen Steuerbelas-

tung.

Die parteipolitische Zusammensetzung des Staatsrates hat sich seit Mitte der 1970er-Jahre zwar oft geändert. Die geltende Formel 3 CVP, 2 SP, 1 FDP und 1 Unabhängiger dürfte aber weiter bestehen. Die CVP tritt mit den Bisherigen

Isabelle Chassot und Beat Vonlanthen und zwei Neuen an und hofft, so den Sitz des abtretenden Volkswirtschaftsdirektors Michel Pittet zu verteidigen. Die SP

vertraut auf eine Fünferliste, um nach den Rücktritten von Sozialvorsteherin Ruth Lüthi und Justizdirektor Claude Grandjean wiederum zwei Staatsräte stellen zu können. Auf dem Zweierticket der FDP darf Finanzminister Claude Lässer, der wie der Parteilose Pascal Corminbœuf (vgl. Artikel nebenan) sein drittes Mandat anstrebt, wegen der gesunden Finanzen auf einen Wählerbonus zählen. (di)



BILD BEATRICE DEVENES

Staatsrat Pascal Corminbœuf erholt sich beim Einsammeln von Nüssen auf seinem Bauernhof.